

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Gellerts Geistliche Oden und Lieder mit Melodien**

**Bach, Carl Philipp Emanuel**

**Berlin, 1771**

Der acht und achzigste Psalm.

**urn:nbn:de:bsz:31-34025**

Choralmäßig und sehr langsam.

Mein Hei-land, mei-ne Zu-ver-sicht, Mein Gott, vor dem ich gan-ze Ta-ge, Und gan-ze Näch-te kämpf und ja-ge; — — — — — Ver-schmäh doch mei-ne Träh-nen nicht, Und laß dir mein Ge-schrey und Rin-gen, Nun ein-st zu Ohr und Her-zen dein — — — — — gen.

## Der acht und achtzigste Psalm.

Mein Heiland, meine Zuversicht!  
 Mein Gott, vor dem ich ganze Tage  
 Und ganze Nächte kämpf und jage,  
 Verschmäh doch meine Tränen nicht;  
 Und laß dir mein Geschrey und Ringen  
 Nun einst zu Ohr und Herzen dringen!

Der Schmerzen Wuth erschöpft mich,  
 Wohin ich mich nur wind und wende  
 Bedrohet mich ein nahes Ende.  
 Ich schleife matt und jämmerlich  
 Von mir bald nur die dürrer Leiche,  
 Bis meine Seele gar entweiche.

Wenn endlich blickst du mich an?  
 Wie lang verläumst du meine Seele,  
 Da ich mich müd und einsam quäle?  
 Ich muß, so lang ich denken kann,  
 O Höchster! deine Lasten tragen,  
 Und mich mit der Verzweiflung schlagen.

Ich bin von aller Welt verkannt,  
 Und, wie ein Loder abgetrieben,  
 Als wär ich außer deinem Frieden,  
 Und schon verdammt, durch deine Hand,  
 Gleich einer Geruchlast der Erden  
 Gerichtet und vertilgt zu werden.

Ich bin in höllenbange Nacht  
 Und in den Abgrund aller Plagen  
 Von dir, erzürnter Gott! verschlagen.  
 Es rast und schüttert deine Nacht  
 Des strengsten Eifers, Blitz und Flammen,  
 Und Flutten über mich zusammen.

Dein Grimm, der keine Stunde ruht,  
 Erschüttert mich mit Schreck und Qualen,  
 Und reißt mich auf mit seinen Strahlen.  
 Ich bin von deiner Wetterfluth,  
 Die rings umher auf mich gedrungen,  
 Wie von der hohen See, verschlungen.

Du setzt mich zum Scheusal aus,  
 Daß mich in meinen Angst und Mühen  
 Die Freunde mit Entsetzen stieben.  
 Ich bin schon in des Grabes-Haus,  
 Und ohne Rückweg zu dem Leben,  
 Mit Todesbanden rings umgeben.

Mein Aug erstirbt vor langer Pein.  
 Vergeblich such ich dein Erbarmen  
 Mit immer ausgestreckten Armen.  
 Soll ich erst Staub und Asche seyn,  
 Und aus dem Moder auferstehen,  
 Um deine Thaten zu erhöhen?

Wie sollte wohl mein Dankgesang  
 Die Huld und Stärke meines Helten  
 In Hülniß und Zerstörung melden?  
 Wie solte wohl mein Untergang,  
 O Vater! deine Thren bewähren,  
 Und deiner Gnaden Ruhm erklären?

Wer wird in jener Dunkelheit,  
 Darin wir unser selbst vergessen,  
 Die Wunder deines Heils ermessen?  
 Ich schrey zu dir bey früher Zeit,  
 Daß mir dein Trost noch Kraft ertheile,  
 Eh das Verderben mich ereile.

Da kennt mich kein Erbarmter nicht.  
 Du suchst, und hast auch meine Lieben  
 Durch dein Gerichte weit vertrieben.  
 Auch die verläugnen ihre Pflicht,  
 Und haben sich von mir verloren,  
 Die mir doch ewge Treu geschworen.